

Zur Lage am US-amerikanischen Arbeitsmarkt

Philipp Hauber

Im Zuge der Großen Rezession stieg die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten stark an: im Jahr 2007 waren etwas über 7 Mill. Menschen arbeitslos, zwei Jahre darauf hatte sich die Zahl auf über 14 Mill. in etwa verdoppelt. Die Arbeitslosenquote stieg bis zum November 2009 auf 10 Prozent. In den Folgejahren sank sie kontinuierlich und lag Mitte des Jahres 2015 bei 5 Prozent, was in etwa dem Vorkrisendurchschnitt entspricht. Seitdem schwankt die Arbeitslosenquote bei knapp unter 5 Prozent – in etwa dort, wo das Haushaltsbüro des US-Kongresses die natürliche Arbeitslosenquote verortet.

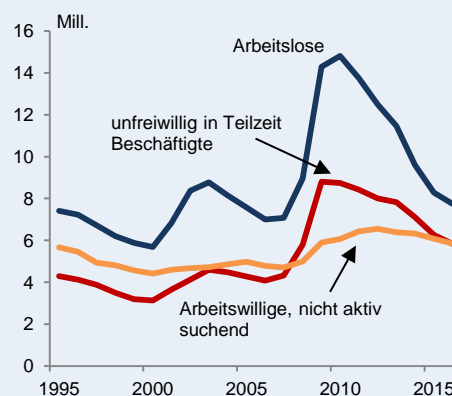
Demnach wäre die Kapazitätsauslastung der US-Wirtschaft derzeit normal. Drei Entwicklungen deuten jedoch auf die Möglichkeit hin, dass die Anspannung am Arbeitsmarkt von der Arbeitslosenquote überzeichnet wird: die nach wie vor hohe Anzahl der unfreiwillig in Teilzeit Beschäftigten, der Rückgang der Partizipationsquote sowie eine im Vergleich zu den Vorkrisenjahren unterdurchschnittliche Lohnentwicklung. So werden denn auch Bedenken über die Verfassung des Arbeitsmarkts von Mitgliedern des Offenmarktausschusses der Federal Reserve als Grund für die langsame Straffung der Geldpolitik angeführt (FOMC 2017). Darüber hinaus hat Präsident Trump die Schaffung Millionen neuer Jobs zu einem zentralen Ziel seiner Wirtschaftspolitik gemacht. Zur Abschätzung der künftigen Geldpolitik sowie den gesamtwirtschaftlichen Folgen einer expansiveren Fiskalpolitik ist ein Urteil über das Ausmaß der zyklischen Unterauslastung des Arbeitskräftepotenzials daher von zentraler Bedeutung.

Erhöhte Anzahl von Entmutigten sowie unfreiwillig in Teilzeit Beschäftigten

So zeigt sich beispielsweise bei den Beschäftigten, die aus wirtschaftlichen Gründen in Teil- statt Vollzeit arbeiten, sprich unfreiwillig weniger Stunden arbeiten als gewünscht, von der Tendenz her ein ähnlicher Verlauf wie bei der Arbeitslosigkeit (Abbildung 1). Allerdings fiel die Erholung in den Nachkrisenjahren schwächer aus, so dass im Jahr 2016 immer noch 6 Mill. Menschen in Teilzeit arbeiteten, obwohl sie gerne eine Vollzeitstelle hätten; 2007 lag der entsprechende Wert noch bei etwas über 4 Millionen. Es gibt jedoch Hinweise, dass für diese Entwicklung auch strukturelle Faktoren ursächlich sind: Valetta und van der List (2015) stellen anhand einer Analyse auf Bundesebene fest, dass nur etwa zwei Drittel des Anstiegs der unfreiwilligen Teilzeitbeschäftigung im Zeitraum 2006–2013 durch zyklische Faktoren – gemessen an der Arbeitslosenquote – verantwortlich sind. Den Rest schreiben sie strukturellen Faktoren zu, wie beispielsweise hohen Beschäftigungsanteilen von Wirtschaftsbereichen, in denen Teilzeitarbeit häufiger vorkommt (Einzelhandel, Gastgewerbe).^a Cajner et al. (2016) betonen ebenfalls, dass im Dienstleistungssektor unfreiwillige Teilzeitarbeit deutlich häufiger vorkommt als in güterverarbeitenden Wirtschaftsbereichen. Angesichts der Konzentration des Beschäftigungsaufbaus seit der Großen Rezession im Dienstleistungssektor ist ein Anstieg der unfreiwilligen Teilzeitarbeit zum Teil dadurch zu erklären.^b

Ferner ist im Zuge der Finanzkrise die Anzahl der Arbeitswilligen, aber nicht aktiv nach Arbeit Suchenden, ebenfalls gestiegen, wenngleich in deutlich geringerem Ausmaß. Die US-Arbeitsmarktstatistik unterscheidet dabei zwei Gruppen, je nach dem, wann zuletzt aktiv nach Arbeit gesucht wurde – im vergangenen Jahr oder bereits länger nicht mehr. Für die erste Gruppe – die sogenannten „marginally attached“ – weist das BLS auch die Gründe hierfür aus: von insgesamt 1,8 Mill. Personen zählten im vergangenen Jahr 553 000 zu den Entmutigten, die sich wegen schlechter Beschäftigungsaussichten vom Arbeitsmarkt

Abbildung 1:
USA: Arbeitsmarkt 1995–2016



Jahresdaten.

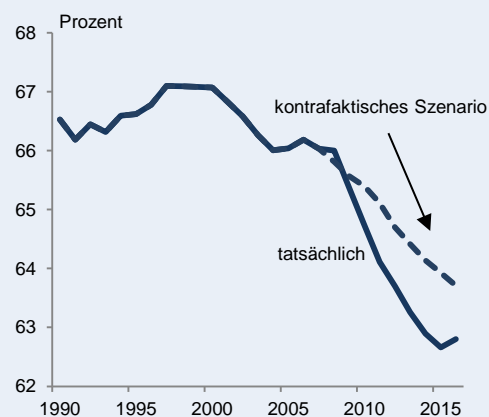
Quelle: Bureau of Labor Statistics, *Current Population Survey*.

abgewendet haben. Zum Vergleich: auf dem Höchststand im Jahr 2010 waren es noch 1,2 Millionen gewesen. Die zweite Gruppe – jene, die zwar prinzipiell eine Arbeitsstelle möchten, allerdings seit mehr als einem Jahr nicht mehr nach einer gesucht haben – ist wesentlich größer (2016: 3,4 Millionen). Hier erfasst das BLS jedoch nicht die genauen Gründe für das Fernbleiben vom Arbeitsmarkt. Unterstellt man, dass wie bei der ersten Gruppe etwa ebenfalls ein Drittel wegen schlechter Beschäftigungsaussichten nicht mehr nach einem Job sucht, ergäbe dies folglich etwas mehr als 1 Mill. „langfristig Entmutigte“.

Partizipationsquote vor allem aus demografischen Gründen gesunken

Der Anstieg derjenigen, die zwar arbeiten wollen, jedoch nicht mehr aktiv nach einer Stelle suchen und folglich auch nicht dem Erwerbspotenzial (und damit den Arbeitslosen) zugerechnet werden, spiegelt sich in einer sinkenden Partizipationsquote wider. Tatsächlich ist diese von 66 Prozent im Jahr 2007 auf 62,8 Prozent im Jahr 2016 gesunken. Es ist jedoch nicht davon auszugehen, dass die komplette Differenz – ca. 7,5 Mill. Personen – ebenfalls den Entmutigten zuzuschreiben wäre und dass bei besserer konjunktureller Lage die Partizipationsquote wieder ihr Vorkrisenniveau erreichen könnte. So weist die Partizipationsquote bereits seit der Jahrtausendwende infolge der demografischen Entwicklung eine fallende Tendenz auf. In den Jahren nach 2008 dürfte dieser Trend sich sogar verstärkt haben, da die geburtenstarken Jahrgänge der „baby boomers“ aus dem Arbeitsmarkt ausschieden. Entscheidend für die Beurteilung des Rückgangs der Partizipationsquote ist demnach eine Unterscheidung zwischen struktureller und konjunktureller Ursachen. Wir berechnen dazu ein einfaches kontrafaktisches Szenario. Dazu schreiben wir auf Basis von Jahresdaten des BLS zur Bevölkerung und Partizipation nach 13 Altersgruppen (16–19-Jährige, 20–24-Jährige, ..., 70–74-Jährige, Über-75-Jährige) die Partizipationsquoten der einzelnen Gruppen in den Jahren nach der Krise mit dem entsprechenden Wert des Jahres 2007 fort: ein Absinken der Partizipationsquoten aufgrund der konjunkturellen Entwicklung in den Krisenjahren und danach, wie es beispielsweise im Falle von Entmutigung angesichts sinkender Beschäftigungsaussichten der Fall wäre, wird somit ausgeschlossen und auf diese Weise berechnete Rückgänge der durchschnittlichen Partizipationsquote sind einzig auf eine veränderte demografische Zusammensetzung der Bevölkerung zurückzuführen. Auf Basis dieser Simulation zeigt sich, dass knapp zwei Drittel des Rückgangs der Gesamtpartizipationsquote seit 2008 demografiebedingt (Abbildung 2). Die Differenz zwischen tatsächlicher und kontrafaktischer Entwicklung beträgt am aktuellen Rand etwas mehr als 2 Mill. Personen.

Abbildung 2:
USA: Partizipationsquote 1990–2016



Jahresdaten. Kontrafaktisches Szenario: konstante Fortschreibung der Partizipationsquote aller 13 Alterskohorten mit dem entsprechenden Wert des Jahres 2007.

Quelle: Bureau of Labor Statistics; eigene Berechnungen.

Nominale Lohndynamik nach wie vor unterdurchschnittlich, Reallohnexpansion wieder in etwa auf Vorkrisenniveau

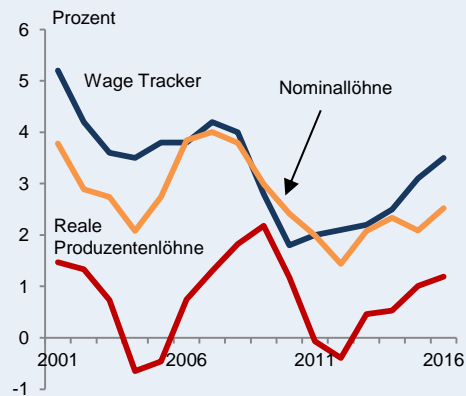
Ein weiterer Aspekt des Arbeitsmarkts, der zur Begutachtung der Kapazitätsanspannung herangezogen werden kann, ist die Entwicklung der Lohndynamik. Nach mehreren Jahren rückläufiger Lohnzuwächse zeichnet sich seit dem Jahr 2012 ein Aufwärtstrend bei den Nominallöhnen ab (Abbildung 3); die Lohnsteigerungen liegen jedoch noch deutlich unter den Gehaltzuwächsen, die vor der Globalen Finanzkrise verzeichnet wurden. Daly et al. (2016) argumentieren, dass die Komposition der Beschäftigten eine Rolle für das niedrige Lohnwachstum spielen könnte: so würden vermehrt überdurchschnittlich verdienende „baby boomer“ den Arbeitsmarkt verlassen, der Beschäftigungsaufbau hingegen überwiegend im Niedriglohnbereich stattfindet, was den Durchschnitt drückt. Für dieses Argument spricht die Tatsache, dass der von der Atlanta Fed berechnete „Wage Tracker“, der per Konstruktion weniger anfällig für Veränderungen der Beschäftigungskomposition ist, seit Anfang 2014 eine deutlich dynamischere Lohnentwicklung signalisiert, die sich in etwa wieder auf dem Vorkrisenniveau befindet.^c Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich auch bei der Betrachtung der realen Produzentenlöhne, sprich den mit dem Deflator der gesamtwirtschaftlichen Produktion deflationierten Nominallöhnen, die für die Bestimmung der Arbeitsnachfrage der Unternehmen maßgeblich sein dürften.

Fazit

Alles in allem spricht somit einiges dafür, dass die Arbeitslosenquote den Auslastungsgrad jedoch tendenziell überschätzt. Das genaue Ausmaß der Unterbeschäftigung lässt sich freilich nur schwer abschätzen, da neben zyklischen auch strukturelle Faktoren eine erhebliche Rolle beim Rückgang der Partizipationsquote oder dem Anstieg der unfreiwilligen Teilzeitarbeit gespielt haben. Solange der jüngste Anstieg der Partizipationsquote andauert, ist es zwar möglich, dass trotz der guten konjunkturellen Lage die Arbeitslosenquote weiterhin bei knapp unter 5 Prozent verharrt. Dieser Entwicklung sind jedoch Grenzen gesetzt, da wie oben dargelegt vor allem demografische Faktoren Abwärtsdruck auf die Partizipationsquote ausüben. Bei einem ähnlich hohen Beschäftigungsaufbau wie in den vergangenen beiden Jahren dürfte es demnach in den kommenden Jahren zu Engpässen am Arbeitsmarkt kommen. Bidder et al. (2016) schätzen, dass selbst bei einem Anstieg der Partizipationsquote der „prime age population“, also der 24–55-Jährigen, um insgesamt drei Prozentpunkte über die nächsten zehn Jahre, das Trendbeschäftigungswachstum bei knapp unter 100 000 Stellen je Monat läge. Daraus folgt, dass einer deutlich expansiveren Wirtschaftspolitik wie von Präsident Trump anvisiert mit dem expliziten Ziel die Beschäftigung zu steigern – sei dies durch höhere Infrastrukturausgaben oder Steuersenkungen – von der Angebotsseite deutliche Grenzen gesetzt sind und steigende Preise und Löhne den Nachfrageimpuls dämpfen dürften. Dies gilt umso mehr, als die US-amerikanische Regierung bemüht ist, vermehrt illegale Immigranten auszuweisen sowie die legale Einwanderung einzuschränken, womit das Arbeitsangebot zusätzlich verknappt wird.

^aEine weitere Rolle spielen der Analyse zufolge das Steuersystem, Mindestlohngesetzgebung sowie die sinkende Arbeitsmarktteilnahme jüngerer Menschen, was zu einem Rückgang des Angebots von freiwilliger Teilzeitarbeit geführt haben dürfte. — ^bFür eine vollständige Analyse des Arbeitskräftepotentials und der Auslastung des Arbeitsmarkts müsste freilich auch die Überbeschäftigung, also jene die eine Vollzeitstelle haben, aber gerne weniger arbeiten würden, berücksichtigt werden. — ^cAnders als die vom BLS berechneten durchschnittlichen Stundenlöhne vergleicht der „Wage Tracker“ die Lohnentwicklung einzelner Personen über einen 12-monatigen Zeitraum und berechnet hieraus die Medianveränderungen der Löhne. Dies führt dazu, dass nur kontinuierlich beschäftigte Arbeitnehmer in der Stichprobe berücksichtigt werden und daher ältere und gut ausgebildete Beschäftigte überrepräsentiert werden. Für Details zur Zeitreihe und Methodik siehe: <https://frbatlanta.org/chcs/wage-growth-tracker/?panel=1>.

Abbildung 3:
USA: Lohnentwicklung 2001–2016



Jahresdaten. Veränderung gegenüber dem Vorjahr. Nominallöhne: durchschnittliche Stundenlöhne im Privatsektor (ohne Landwirtschaft). Reale Produzentenlöhne: Nominallöhne deflationiert mit dem Deflator des Bruttoinlandsprodukts.

Quelle: Bureau of Labor Statistics; Bureau of Economic Analysis; Federal Reserve Atlanta; eigene Berechnungen.

Literatur

- Bidder, R., T. Mahedy und R. Valleta (2016). Trend Job Growth: Where's Normal? FRBSF Economic Letter, 2016-32, San Francisco. Via Internet (27.2.2017) <<http://www.frbsf.org/economic-research/publications/economic-letter/2016/october/trend-job-growth-where-is-normal/>>.
- Cajner, T., D. Mawhirther, C. Nekarda und D. Ratner (2016). Why is Involuntary Part-Time Work Elevated? FEDS Notes, Board of Governors of the Federal Reserve System, Washington D.C. Via Internet (27.2.2017) <<https://www.federalreserve.gov/econresdata/notes/feds-notes/2014/why-is-involuntary-part-time-work-elevated-20140414.html>>.
- Daly, M.C., B. Hobijn und B. Pyle (2016). What's up with Wage Growth? FRBSF Economic Letter, 2016-07. San Francisco. Via Internet (27.2.2017) <<http://www.frbsf.org/economic-research/publications/economic-letter/2016/march/slow-wage-growth-and-the-labor-market/>>.
- FOMC (Federal Open Market Committee) (2017). Minutes of the Federal Open Market Committee, January 31-February 1, 2017. Washington, D.C.

Valetta, R., und C. van der List (2015). Involuntary Part-Time Work: Here to Stay? FRBSF Economic Letter, 2015-09. San Francisco. Via Internet (27.2.2017) <<http://www.frbsf.org/economic-research/publications/economic-letter/2015/june/involuntary-part-time-work-labor-market-slack-post-recession-unemployment/>>.